

Öffentliche Sitzung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe

**Mittwoch, 22. April 2009, 16.30 Uhr
Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Sitzungssaal 3.101**

Öffentliche Anhörung zum Thema: Situation der Menschenrechte von ethnischen, religiösen und sexuellen Minderheiten in den Ländern Irak und Iran

Stellungnahme von Katajun Amirpur

Seit einigen Tagen geht ein Fall auch durch die deutsche Presse, der exemplarischer nicht sein könnte. Roxana Saberi, die iranisch-japanischer Abstammung ist, in den USA geboren wurde und seit sechs Jahren in Iran lebt, ist wegen Spionage für die USA zu acht Jahren Haft verurteilt worden. Der Fall ereignet sich in einer Zeit, wo eine erste zarte Annäherung der iranischen Führung an die USA in greifbare Nähe gerückt ist: Der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad zeigt sich in seiner Rede zum 30. Jahrestag der Islamischen Revolution am 10. Februar gesprächsbereit. Allerdings, so sagte er, müssten die USA ihre Haltung zu seinem Regime grundsätzlich und nicht nur taktisch ändern. Und US-Präsident Barack Obama hatte bei der ersten Pressekonferenz seiner Amtszeit bereits für die kommenden Monate direkte diplomatische Kontakte zu Iran in Aussicht gestellt - wenn Teheran bereit sei, "auf die geballte Faust zu verzichten".

Mehrere Fraktionen innerhalb der iranischen Führung und in der Opposition sind sich in einem einig: Dass auch die Islamische Republik es sich nicht auf ewig leisten kann, sich mit der einzig verbliebenen Weltmacht zu beflehden. Andere Fraktionen innerhalb der Führung brauchen jedoch genau die Frontstellung, die bisher zwischen den USA und Iran bestand, um selber weiterhin bestehen zu können. Der äußere Feind dient ihnen zur Sicherung ihrer Herrschaft. Und hier komme ich zu dem, was ich über die Situation der Minderheiten allgemein sagen möchte und zu dem, was er mit dem Fall Saberi gemein hat: Abgesehen von ihrer Situation, die mal mehr und mal weniger durch Diskriminierung geprägt ist; sie werden als Geiseln genommen. Sowohl die Minderheiten als auch jetzt Roxana Saberi werden benutzt, um Versuche

einer Annäherung zu torpedieren. So geschehen beispielsweise im Fall der Juden von Schiraz im Jahre 1999: Damals war es zu einem in vielerlei Hinsicht denkwürdigen Ereignis gekommen: Am Vorabend des Pessah-Fests wurden dreizehn Juden aus Schiraz und Isfahan, im Süden Irans, inhaftiert und der Spionage für Israel und die USA angeklagt. Dies war insofern ein neuer Ton, als es in all den Jahren seit der Islamischen Revolution von wenigen Ausnahmen abgesehen keine spezifische Verfolgung von Juden gegeben hatte. Die offizielle iranische Haltung hatte in all den Jahren zwischen dem ihrer Staatsideologie immanenten Anti-Zionismus und den in Iran lebenden Juden – immerhin mit 25.000 auch heute noch nach Israel die größte jüdische Gemeinde im Nahen Osten – einen Unterschied gemacht und sie waren – wenn auch nicht vollkommen gleichberechtigt, so doch sicher nicht verfolgt. Auch diese Anklage war keinem grundsätzlichen oder neu aufflammenden anti-jüdischen Ressentiment geschuldet. Sie hatte innenpolitische Gründe: Denn die als moderat geltende Regierung des damaligen Staatspräsidenten Mohammad Khatami sollte gegenüber dem Ausland diskreditiert werden.

Hier hatten zum ersten Mal jene Zirkel zugeschlagen, die aus dem Geheimdienst, den Revolutionswächtern und der Haqqani-Geistlichkeit, den Absolventen der gleichnamigen Schule, die für ihre radikale Islaminterpretation bekannt ist, bestehen: Sie verurteilten die Politik der vorsichtigen Öffnung, die unter Khatami eingeschlagen worden war und wollten zurück zum Feuer der Revolution. Deshalb benutzten sie das Thema „Juden in Iran“ als Mittel zum Zweck. Diese Fraktion arbeitet seit Jahren am Projekt einer Restaurierung Irans und will auch heute noch die fortschreitende Westorientierung und die Profanisierung des Politischen, die die Ära Rafsandschani und Khatami ausgezeichnet hatte, rückgängig machen. Diesen Hütern der Revolution ist das Iran von heute – vor allem die iranische Jugend - zu verwestlicht, eine Jugend, die mit Madonna und David Beckham mehr anfangen kann, als mit dem schiitischen Märtyrerglauben. Für diese Gruppe hat die Islamische Revolution schon seit Jahren ihre Identität verloren. Und es ist diese Fraktion, der an einer militärischen Eskalation mit dem Westen sogar gelegen ist, weil sie dann im Inneren die Zügel wieder fester anziehen kann.

Ein weiteres, neueres Beispiel für die Instrumentalisierung und Geiselnahme der religiösen Minderheiten ist die Verhaftung und der Prozess gegen die sieben Füh-

rungsmitglieder der Bahai-Gemeinde. Die Lage der Bahais war in den dreißig Jahren seit der Revolution nie gut. Aber in den letzten vier Jahren, seit dem Amtsantritt von Mahmud Ahmadinejad, hat sie sich massiv verschlimmert. Es kommt zu willkürlichen Verhaftungen, Schändungen von Friedhöfen, Exmatrikulationen, Rauschmissen, Durchsuchungen, Drangsalierungen von Schulkindern, Aberkennung von Geschäftslizenzen. Derzeit befinden sich nach Informationen des Geistigen Nationalen Rates der Bahai in Deutschland vierzig Personen in Haft. Sorge bereitet vor allem die Strafrechtsnovelle, die vor kurzem in Iran in erster Instanz verabschiedet wurde und derzeit auf ihre Verabschiedung in der zweiten wartet. Würden sie ratifiziert, wäre es legal, Bahais unter dem Anklagepunkt des Abfalls vom Glauben hinzurichten. Zudem sehen sich die Bahais in den letzten Monaten einer verschärften Kampagne durch die Medien ausgesetzt.

Die Feindschaft gegenüber den Bahais ist für die Radikalisierungisten eine wirkliche Gesinnungsangelegenheit. Deshalb schweben sie in besonders großer Gefahr. Die Bahai stellen in Iran mit ca. 350.000 Mitgliedern die größte religiöse Minderheit. Weil sie meinen, der von den Schiiten erwartete Mahdi, der religionsgeschichtlich dem Messias vergleichbar ist, sei bereits in der Person ihres Religionsstifters Baha'ullah erschienen, gelten sie den Schiiten als Häretiker. Die Verfolgung der Bahai-Religion setzte in Iran bereits 1874 ein. Immer wieder wurden die Angehörigen der neuen Religion durch die Regierung und große Teile des schiitischen Klerus drangsaliert. Als mit der Islamischen Revolution von 1978/79 in Iran eine Theokratie etabliert wurde, verschlechterte sich die Lage der Bahai daher drastisch.

Da sich das größte Heiligtum der Bahai in Israel befindet, besteht eine enge Verbindung zwischen Israel und den Bahai. Dies wurde vom jetzigen iranischen Regime immer wieder zum Anlass genommen, sie der Spionage zu bezichtigen. Die Islamische Republik Iran, in der der Anti-Zionismus zur Staatsideologie gehört, diskreditiert die Bahai seit jeher als fünfte Kolonne des Feindes – ein Vorwurf, der ebenso absurd wie gefährlich ist. Und immer wieder eingesetzt wird: im Falle der Juden von Schiraz, der Bahais und jetzt auch im Falle von Roxana Saberi.